



Nro. 57.

Der Pergamentler.

Das Pergament ist eine Art von Leder, welches jetzt mehrentheils aus Kalb- und Hammelfellen, zuweilen auch aus Ziegenfellen, Bock-, Esel- und Schweinehäuten zubereitet wird; es muß steif, glatt, biegsam, elastisch und dauerhaft seyn, und zum Schreiben und Malen hauptsächlich wohl gebraucht werden können. Man hat ehedem geglaubt, die Kunst, Thierhäute zu Pergament zu verarbeiten, sey zu Pergamus, der Hauptstadt der Könige von Pergamus in Kleinasien, woher es den Namen hat, erfunden worden; allein da man schon lange vorher, nach dem Zeugnisse der ältesten Schriftsteller, auf Hammel- und Ziegenfellen geschrieben hatte, so ist ohne Zweifel dies

se Kunst zu Pergamus nicht sowohl erfunden, als vielmehr zur Vollkommenheit gebracht worden. Die Gelegenheit hiezu gab bekanntlich ein Verbot der griechischen Könige zu Alexandrien wegen der Ausfuhr des ägyptischen Papiers, um die Aufnahme der pergamenischen Bibliothek zu hindern. Nachher ward der Gebrauch des Pergaments sehr gemein, bis das wollene und leinene Papier erfunden wurde, da denn der Abgang des Pergaments, zumal nach Erschöpfung der Buchdruckerkunst, sehr in Abnahme kam. Indessen schrieb man noch lange Zeit öffentliche Documente, als Lehen = Gnaden = Stiftungs = Geburts = Lehrbriefe, u. s. w. auf Pergament, wie solches noch alte Bibliotheken beweisen: Allein beides ist in unserm ökonomischen Zeiten abgenommen, zumal seit dem die englischen und französischen Bücherbände so viele Liebhaber gefunden haben. Diese Umstände sind Schuld daran, daß die Pergamentgerberei so sehr in Abnahme gekommen ist, und daß z. B. in Berlin nur ein Pergamentmacher, in Göttingen auch nur einer, und in der berühmten Handelsstadt Leipzig nur zweien von dieser Profession zu finden sind. An den wenigsten Orten Deutschlands trifft man diesen Handwerker an; in der Grafschaft Bentheim aber wird die Pergamentgerberei sehr stark getrieben, und das verarbeitete Gut meistens nach Holland versendet. Heutiges Tages wird das meiste Pergament zum Einbande der Bücher, zu Schreibtafeln und Rechenhäuten, zur Malerei, zu Lichtschirmen, zur Unterlage beim Sticken, zu Panten; und Trommelfellen gebraucht; diese werden aus Kalbfellen gemacht. Zu Kindertrummeln sind auch Schaaffelle und Strebhirne, d. i. die Felle von verrecktem Schaafviehe gut genug. Das feinste Pergament wird aus den Häuten ungeborener Lämmer zubereitet, und ist daher sehr theuer und selten.

Alles Pergament, dessen man sich heut zu Tage bedienet, wird entweder aus Kalb = oder Schaaffellen gemacht; und hiezu schicken sich die frischen Felle am besten, weil die ausgetrockneten allerhand Flecken bekommen, die dem guten Ansehen und der weißen Farbe des Pergaments nachtheilig sind.

Die guten Kalbfelle werden acht Tage gewässert oder in Wasser eingeweicht, damit alles Blut ausgezogen werde. Die gewässerten Felle müssen hierauf wenigstens 4 Wochen lang in dem Kalkschel liegen. Darauf werden sie gehäret, d. i. der Pergamentmacher legt die Felle auf den Schabebaum, und reibt die mehresten Haare mit einem Stocke ab; wo aber die Haare fest sitzen, braucht er ein Schabeisen.

Aus diesen abgehärten Fellen macht er:

1) Narbige Häute, ein weißes Pergament mit Narben zum Einbinden der Bücher. Diese Häute kneiset er nach dem Hären mit einem scharfen Kneiseisen, doch so, daß er den Narben keinen Schaden zufügt. Die gekneiseten Felle brunnet er darauf in dem Brunnascher, einem starken Kalkwasser, um das Fleisch aufzuweichen und es desto leichter abstreichen zu können. Nachher spannt er jede Haut in einem besondern

dem Rahmen aus, und schnüret sie mit einem Schnüreisen fest an, damit die Kalkbrühe des Aeschers oder das Wasser aus der ausgespannten Haut herausgebracht werde; denn sonst wird ein Fell schwarz, wenn es mit dem Kalkwasser trocknet. Zuerst streicht der Pergamentler mit dem scharfen Ausspanneisen das Wasser auf der Narbenseite vorsichtig aus, damit die Narben nicht verletzt werden, und dann überstreicht er gedachte Seite mittelst eines Pinsels mit reinem Wasser. Die Fleischseite streicht er mit fein gestiebter Kreide an, und fährt, wenn er Kreide genug eingerieben hat, mit einem stumpfen Ausspanneisen auf der Haut auf und nieder, um das Wasser herauszupressen. Dieses Einkreiden und Abstreichen wiederholet er noch etlichemal, bis alles Kalkwasser aus der Fleischseite herausgestrichen ist. Nun erst reibet er die Kreide mit einem grossen Stücke Bimsstein auf der Fleischseite ein, wodurch die Adern derselben abgerieben werden, die Haut selbst aber klar oder rein gemacht wird. Jetzt schneidet der Pergamentmacher an dem ganzen Umfange der Haut das Leimleder ab, und streicht zuletzt mit der Kreide auf der Haut nach der Länge hinab, und reibet sie insonderheit an dem Umfange der Haut ein, desgleichen im Schilde, d. i. an den Stellen, die über dem Hüftknochen gesessen haben. Hat er nach diesem Anstriche mit Kreide das Kalkwasser aus der Haut mit dem Ausspanneisen völlig herausgebracht, so kehret er den Rahm und zugleich die Haut um, streicht auf der Narbenseite das Kalkwasser mit eben demselben zum zweitenmal heraus, und setzt den Rahm mit der Haut in die Sonnenhitze, damit sie völlig abtrockne. Dieses Austrocknen ist wegen des nachfolgenden Beschabens nöthig, und die Sonnenhitze macht die Häute trockner und weisser, als die Stubenhitze. Wohlhabende Pergamentmacher machen daher die Thierhäute bis zum Austrocknen im Sommer fertig, sortiren und legen sie beiseite, bis sie im Winter oder zu einer jeden andern Jahreszeit das Beschaben vornehmen können. Dieses geschieht mit dem Schabeisen, welches sehr scharf seyn, oft geschliffen, und noch öfter auf einem Stahl gestrichen werden muß. Durch lange Übung erwirbt sich der Pergamentmacher eine feste und gewisse Hand im Schaben, damit die Haut nicht verletzt werde. Die durch das Schabeisen abfallenden Pergamentspäne wendet er zu Leim an, womit er das halbnarbige Pergament auf der Narbenseite leimtränkt oder durch Hülfe eines Pinsels anstreicht: denn das ganznarbige hat dieses nicht nöthig, sondern es werden nur die vorspringenden Höcker abgenommen, die Narbenseite mit Wasser bestrichen und mit einer Bürste abgerieben. Ohne weitem Anstrich, wird nun das ganznarbige Pergament aus dem Rahm geschnitten, und es erhält schon durch die Narben einen natürlichen Glanz. Bei dem halbnarbigen Pergamente entziehen an den Orten, wo viele Grundhaare stehen geblieben sind, und die das Schabeisen deswegen scharfer angreifen muß, weisse Flecken; daher gülbet der Pergamentmacher die ganze Narbenseite, d. i. er überstreicht sie mit einer dünnen gelben Farbe, läßt die Haut trocken werden, und schneidet sie alsdann aus der Rahm.

2) Das Stickerpergament, welches die Goldsticker unter Gold- und Silberfäden legen, wird bis zum Schaben wie das narbigte Pergament behandelt, und darauf geleimtränkt; dasjenige, das beim Sticken unterlegt werden soll, muß endlich noch gegülbet werden.

3) Das Schreibpergament wird wie das narbigte Pergament bearbeitet, und auf der Fleischseite gut gereinigt. Die im Rahm getrockneten Häute werden auf beiden Seiten geschabt, doch so, daß das Pergament zwar glatt, aber auch zugleich etwas rauh werde. Mit dem Bimsstein wird es hierauf wieder ziemlich glatt gemacht; denn es wird von der oben erwähnten Kreide, die er zu Ballen formet, mit einem Messer etwas über die ganze Haut geschabt, und solche eingebünset. Diese Kreide wird darauf wieder auf beiden Seiten rein aus der Haut geklopft, und diese wieder auf beiden Seiten mit einem Stück Bimsstein gerieben, damit sie an keinem Orte zu rauh bleibe. Alsdann ist sie zum Schreiben fertig, und darf nur aus dem Rahm geschuitten werden.

4) Das Malerpergament wird bis nach dem Trocknen im Rahm eben so, wie das vorhergehende, behandelt, glatt geschabt und geleimtränkt, und über diesen Leimgrund auf beiden Seiten mit dem feinsten Bleiweiß angestrichen; nach dem Trocknen wird dieser Anstrich mit dem feinsten Bimsstein abgerieben.

5) Die Oelhäute oder Rechenhäute gehören zu dem Schreibetafelpergamenten, und es läßt sich die Schrift auf demselben wegen der Oelfarbe, die man ihnen gegeben hat, mit Speichel wieder auslöschen; sie werden gewöhnlich aus Kalbfellen, nie aber aus Eselhäuten, zubereitet. Zuerst bekommen sie nach dem Schaben einen Leimfarbegrund, und wenn dieser trocken ist, einen Oelfarbegrund, der viermal wiederholt wird. Zuletzt, wenn die Farbe völlig trocken ist, wird das Pergament noch mit einem Schabeisen glatt geschabt.

Die bisher beschriebenen Pergamentarten werden sämtlich von Kalbfellen gemacht. Aus Schaaffellen verfertigt der Pergamentmacher weißes Schaffenpergament, Schreibetafelpergament und gefärbtes Pergament.

Die erste Bearbeitung der Schaaffelle ist, wie bei der Weißgerberarbeit, um die Wolle abzubeißen; dann kommen sie 3 bis 4 Wochen in den Kalkäcker, und werden sodann zu Werke gerichtet, nämlich, auf dem Schabebaum mit dem Streicheisen gestrichen und auf der Fleischseite vom überflüssigen Fleische befreiet. Die übrige Behandlung ist wie bei den Kalbfellen. Zuweilen zeigen sich aber bei den Schaafhäuten, wenn sie in dem Rahm getrocknet sind, einige Fettflecken; daher breitet der Pergamentmacher die Häute vor dem Schaben auf der Erde aus, und legt auf jeden Flecken feuchten gelöschten Kalk, der alle Fettigkeit auszieht.

Das weiße Schaffpergament nimmt der Buchbinder zu schlechten weißen Pergamentbänden, die er auch zuweilen bemaleet.

Das Schreiftafelpergament, worauf mit Bleistift geschrieben wird, muß nach dem Austrocknen im Nahm auf beiden Seiten mit einem Eisen beschabet werden. Bisweilen bekommen die Felle durch das wiederholte Schaben Löcher; diese werden durch aufgestickte Pergamentstücke ausgebessert und sauber geschabt. Darauf streicht der Pergamentmacher die Häute mit gesiebter Kreide in Leimwasser viermal nacheinander an, doch so, daß jeder Anstrich vorher trocken werden muß, ehe er einen neuen vornimmt. Nachher werden sie fein gebimsel und auf beiden Seiten bloß mit Seifenwasser angestrichen; ist dieser Anstrich halb trocken, so wird das Pergament mit einer Bürste abgerieben und geglättet.

Das gefärbte Pergament wird auf die nämliche Art bearbeitet, nur daß z. B. die gelbe, rothe, grüne, schwarze Farbe zu seiner Zeit aufgetragen, und zuletzt, die grüne ausgenommen, auf der Narbenseite mit einem Leinölfirniß überzogen wird.

Noch beschäftigen sich die Pergamentmacher mit Verfertigung der Pauken, und Trommelfelle: Allein sie thun mit dieser Wissenschaft aus gutem Grunde geheim. Paukenfelle werden aus Ziegenfellen; hingegen Trommelfelle aus Kalbfellen gemacht und von den Pergamentmachern auf der Pauke und Trommel ausgespannt: letztere Arbeit verrichten auch die Siebmacher an solchen Orten, wo man keine Pergamentmacher hat. Zu Kindertrommeln braucht man nur Schaffelle, wohl auch Sterblinge.

Der Pergamentmacher hält sich gewöhnlich zur Zunft der Weißgerber, und erlernt sein Handwerk in 4 bis 5 Jahren: Zum Meisterstücke muß er von jeder Art Pergament verschiedene Stücke machen.